

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 27 (1843)

2 (10.1.1843)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-795771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-795771)

Ueber ein Denkmal für Thaer.

Vorwort.

Als in mehreren landwirthschaftlichen Zeitschriften der Vorschlag zur Errichtung eines plastischen Denkmals für Thaer zur Sprache gebracht und eine Subscription dafür eröffnet war, faßte in unserm Lande zuerst die Landwirthschafts-Gesellschaft des Kreises Neuenburg diese Sache auf, subscribirte einen Beitrag, und trug bei der Centralgesellschaft darauf an, auch die übrigen Filialgesellschaften zu Unterschriften einzuladen. Unterdeß war in der vierten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Brünn vorgekommen, daß die Subscriptionen nicht in allen Gegenden Deutschlands Anklang gefunden, dagegen ansehnliche Beiträge verheißen worden, wenn man beabsichtige, ein landwirthschaftliches Institut im Sinne des Verewigten zu gründen. Diese Frage wurde dann in der fünften Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Doberan vorgetragen und eine Commission zur Prüfung und zu einem in der sechsten Versammlung zu Stuttgart abzustattenden Bericht übergeben, und die Centralgesellschaft in Oldenburg forderte daher die Filialgesellschaften des Landes auf, ihre Gutachten über diesen Gegenstand abzugeben, damit solche gedachter Commission mitgetheilt werden könnten.

Ein solches Gutachten des Herrn von Thünen zu Canarienhäusen sandte die Landwirthschaftsgesellschaft der Herrschaft Fever ein, und da die Centralgesellschaft demselben beistimmte, wurde es an die Versammlung der

deutschen Land- und Forstwirthe zu Stuttgart befördert. Obwohl nun dort der Vorschlag des Hrn. von Thünen besonders bei den Mitgliebern aus dem südlichen Deutschland vielen Beifall gefunden, so war doch die Mehrzahl bereits für ein plastisches Denkmal zu sehr entschieden gewesen und, es hatte daher dieser Vorschlag nicht durchgesetzt werden können.

Wie man nun, auch wenn man überstimmt ist, immer noch ein separates Notum vorlegen kann, so hat die Centralgesellschaft es angemessen gefunden, dieses Gutachten des Hrn. von Thünen auch den Lesern der Oldenb. Blätter vorlegen zu lassen, ehe sie die Filialgesellschaften zur weiteren Theilnahme in dieser Angelegenheit auffordert.

Strackerjan.

Der Vorschlag, dem Gründer der deutschen wissenschaftlichen Landwirthschaft ein plastisches Denkmal zu errichten, hat keine allgemeine Theilnahme gefunden. Vielleicht trägt die Abneigung, welche doch die Sucht, nach allen Seiten hin, Denkmale vorzuschlagen, zuletzt erregen muß, dazu etwas bei.

Dann bestand Thaers Wirken nicht in einzelnen großen Thaten oder Erfindungen, deren Moment plastisch darzustellen ist, noch war derselbe an irgend eine Dertlichkeit gebunden. Deshalb konnte auch selbst der Ort, wo das Denkmal errichtet werden sollte, nur nach anderen herangezogenen Gründen bestimmt werden.

Endlich liegt im Allgemeinen die Kunst dem Landwirthe zu fern und er ist zu sehr auf das Lebendige und Productive angewiesen, als daß

ein Standbild mehr, zu den vielen bereits vorhandenen, nicht als etwas Todtes und Unproductives erscheinen sollte.

In diesem Sinne mußte der in der Versammlung der deutschen Landwirthe zu Döberan gemachte Vorschlag, dem Andenken Thaers, ein in seinem Sinne wirkendes und fortschreitendes, lebendes Denkmal zu errichten, wohl größeren Beifall finden.

Ob aber ein solches lebendiges Denkmal durch die Errichtung eines allgemeinen landwirthschaftlichen Institutes für Deutschland, von den eingehenden Beiträgen, wie weiter vorgeschlagen worden, zu erreichen sey, dürfte noch ein Gegenstand tieferer Erwägung geblieben seyn.

Im Allgemeinen fehlt es in Deutschland in allen Theilen, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des nordwestlichen Theiles, nicht an landwirthschaftlichen Lehranstalten, theils mit den Universitäten verbunden, theils für sich bestehend, worin die Wissenschaft, nach deren jetzigem Standpunkt vorgebracht, und mehr oder weniger praktisch gelehrt wird.

In dieser Hinsicht wird die Errichtung eines Institutes mehr, für ganz Deutschland von keiner großen Bedeutung seyn können, selbst wenn die Beiträge, wie wohl nicht zu erwarten, so reich ausfallen sollten, daß dasselbe mit allen Sammlungen und Hülfswissenschaften derselben, großartig begründet werden könnte.

Sollte aber die Anstalt vorzüglich auf eine Versuchs-Wirthschaft begründet werden, so blieben deren Resultate sehr abhängig von den örtlichen Verhältnissen, Bodenarten und Klima, und würden noch keine allgemeinen Gesetze ergeben. Jedenfalls würde hauptsächlich die nähere Umgegend den Hauptnutzen aus solchen Anstalten ziehen und es daher sehr schwer halten, sich über den Ort, wo sie errichtet werden sollen, zu vereinigen.

Dann würde die Aufsicht und obere Leitung doch der örtlichen Landesregierung und den dadurch einmal angestellten Personen übertragen werden müssen. Schwerlich kann dann aber gehofft werden, daß einerseits stets das lebendige Interesse und die Kenntnisse für den höchsten Zweck der Anstalt vorhanden sind und die Berufungen und Anstellungen nur allein in dieser

Rücksicht geschehen und dann andererseits, daß diese Angestellten sich immer auf der Höhe der Wissenschaft erhalten, nicht einseitig werden, und nicht der Wissenschaft abgestorben, zu bloßen Sinecuristen herabsinken. Wenigstens giebt der Erfolg so vieler anderen Stiftungen diese Hoffnung nicht.

Thaer suchte die Landwirthschaft von der handwerksmäßigen Ausübung zur Wissenschaft zu erheben. Er blieb lehrend und anregend an der Spitze dieser wissenschaftlichen Bewegung. Er gewann für seine Wissenschaft das Interesse der Regierungen, der höheren Stände, der großen Gutsbesitzer und überhaupt der gebildeten Classen der Gesellschaft, welche bis dahin größtentheils nur mit Mißachtung auf die Ausübung der Landwirthschaft herabsahen. Er führte die denkenden Geister und die Männer der Naturwissenschaften seiner Wissenschaft zu, um mit ihm auch die Gesetze der Wissenschaft und der Natur aufzufinden und zu entwickeln. So ward Thaers Wirken ein lebendiges für seine Zeit, für unsere Zeit und für die folgenden Zeiten und so sollte seine Nation ihm wo möglich auch ein Ehrendenkmal errichten, welches in seiner Art lebendig, schaffend und anregend fortwirkt.

Auch die Errichtung und das Bestehen der wandernden Gesellschaft deutscher Landwirthe, kann nur als ein Ausfluß der Wirksamkeit Thaers betrachtet werden. Diese Gesellschaft wird, wenn auch nicht an jedem Orte ihrer Zusammenkunft und in jedem Jahre, doch im Ganzen aus der Elite der deutschen Landwirthe bestehen und sich daher immer an der Spitze der wissenschaftlichen Bewegung befinden.

Ihr Zweck ist die Lösung bestehender Probleme, die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft und damit der Praxis, und ihr Bestehen muß fortdauern, so lange sich das Interesse für die wissenschaftliche Landwirthschaft erhält.

So wird diese Gesellschaft darin lebendig fortwirken, was Thaer begründet hat, und so würde sie sich selbst ehren und ihrem eigentlichen Gründer das schönste Ehrendenkmal errichten, wenn sie sich fortan als die »Thaers-Gesellschaft« constituirte. Wollte die Gesellschaft daneben auch noch andere hochverdiente

Männer ehren, so möchte sie deren Namen denjenigen Sectionen beilegen, welche für Gegenstände gebildet werden, bei welchen diese Männer sich vorzüglich auszeichneten.

Die Gesellschaft würde aber immer in ihrer Wirksamkeit beschränkt bleiben, wenn sie nicht noch über das, was einzelne Mitglieder und hohe Gönner für bestimmte Zwecke gewähren, über bestimmte und fortdauernde Geldmittel zu gebieten hat, und zu diesem Ende würde durch alle Länder deutscher Zunge, eine Sammlung von Beiträgen für einen »Thaer-Fond« zu veranstalten seyn.

Bei der großen Wichtigkeit, welche die Landwirtschaft als Gewerbe und als Wissenschaft, für jeden Staat und jeden Staatsgenossen hat; bei dem Interesse, welches viele Regierungen und viele hohe Personen für sie bethätigen; bei der großen Zahl von gebildeten Landwirthen, welche überall in Deutschland vorhanden und meistens schon durch Central- und Special-Bereine verbunden sind, läßt sich kaum bezweifeln, daß ein sehr bedeutender Fond zusammen gebracht werde, wenn eben diese Vereine einen solchen Vorschlag genehmigen und befördern.

Der gesammelte Thaer-Fonds würde gewiß von jeder deutschen Regierung gern übernommen und gesichert werden, um davon die Zinsen der Thaer-Gesellschaft zur freien Verwendung jährlich auszuliefern. Zunächst aber dürfte darum die preussische Regierung zu ersuchen seyn, weil eben sie durch Thaers Berufung, dessen umfassendere Wirksamkeit hervorrief. Diese jährlichen Revenüen würden dann aber nicht für die Gesellschaft und deren Einrichtung, sondern von derselben bloß und allein zu Erreichung wissenschaftlicher und practischer Förderung der Landwirtschaft verwendet werden dürfen, und würde die jedesmalige jährliche Versammlung, die desfällige Rechnungsablage der vorhandenen, entgegen zu nehmen haben.

Es wird erlaubt seyn, auf diese Verwendung noch näher einzugehen.

Viele hochwichtige Fragen liegen vor, deren Beantwortung nur durch jahrlange Versuche, Beobachtungen und Untersuchungen möglich wird, und welche eine Summe von Vermögen, Zeit und Kenntnissen erfordern, daß sie durch einen

Einzelnen nicht ausgeführt werden können, gleichwohl zusammen ausgeführt werden müssen, wenn sie eine gewisse Antwort gewähren sollen. Für die Beantwortung solcher Fragen würde die Thaer-Gesellschaft nicht bloß angemessene Belohnungen aussetzen, sondern dafür eigens junge tüchtige Männer berufen und für die erforderliche Zeit anstellen, um vereint die Aufgabe zu lösen.

So ist der mathematische Theil der Statik des Ackerbaues weit gefördert, und jedenfalls sind dadurch klare Ansichten, hochwichtige Folgerungen und Gesetze gewonnen, welche im Wesentlichen immer bleiben werden, wenn auch die Factoren, woraus sie gewonnen, sich mindern oder vermehren, die Kreise sich erweitern oder verengern, die Gesetze sich näher bestimmen.

Aber noch immer beruht der erste Grund der Statik auf verhältnißmäßig wenigen Erfahrungen, Versuchen und Beobachtungen, und diese sind fast ausschließlich nur im nördlichen Deutschland bei einzelnen Wirtschaftsformen und Bodenarten gemacht. Dann hat dabei bisher fast nur die im Boden befindliche und demselben gegebene Dungmasse, Dungkraft (Humus) und deren Abnahme und Zunahme, nach Fuder, Dung oder Grade, zum Grunde gelegt werden können, oder die Ertragsfähigkeit ist, als das sich verhältnißmäßig gleichbleibende Product des Reichthums und der Thätigkeit des Bodens, angesehen worden; und nur von Boght hat es versucht, noch die Jahresfruchtbarkeit als Factor hinzuzufügen.

Es ist jetzt aber gewiß, daß im Ganzen der größte Theil der Nahrung der Gewächse aus der Atmosphäre entnommen wird, und nicht zu bezweifeln, daß dies nach Boden und Klima in verschiedenen Verhältnissen Statt findet, daß mithin dieselbe Bodenkraft oder Dungmasse hier nach eine größere oder geringere Production hervorbringt; und es fragt sich nur, ob die Differenzen im Verhältniß zu dem Grade der Breite, der mittleren Jahrestemperatur oder Sonnenwärme stehen? wie weit sie von den örtlichen physischen Umständen, als Regenfall u. s. w. abhängig sind? oder sogar, wenn auch Alles gleich ist, wie sie bei verschiedenen Fruchtfolgen und Wirtschafts-Betrieben hervortreten können?



Diese Fragen werden aber erst beantwortet werden müssen, ehe die Statik des Ackerbaues eine allgemeine feste Basis und damit eine allgemeine Anerkennung und Anwendung finden kann.

(Schluß folgt.)

Noch ein Wort über die Richtung der Chaussee von Varel nach Jever.

Da es einseitig sehr schwierig — fast nicht möglich ist, die Vor- und Nachteile der beiden projectirten Richtungen der Chaussee von Varel nach Jever, nemlich 1) den directen Weg und 2) die Richtung über Bockhorn ganz unparteiisch aufzuzeichnen, so will auch ich mich nicht daran wagen, obgleich ich fest davon überzeugt bin, daß die Vortheile, welche die Richtung über Bockhorn für die Zukunft im Allgemeinen verspricht, so überwiegend sind, daß die gegenseitigen Vortheile ihr durchaus nicht die Wage halten können, wenn man auch seine wichtigsten Gründe für dieselbe hineinlegt.

In diesen wenigen Worten über diesen Gegenstand, will ich daher die besonderen Interessen für die eine oder die andere Richtung gar nicht in Erwägung ziehen, sondern nur aus einem höhern Gesichtspuncte betrachten, wie das Allgemeine bei der Wahl dieser Richtung zu berücksichtigen seyn dürfte.

„Vorwärts!“ Dieses seit 1813 so wichtig gewordene Wort muß unbedingt von einem Jeden, wes Standes er auch ist, beachtet werden. Zwei Wege giebt es nur: vorwärts und rückwärts — ein Stillstand ist nicht möglich, namentlich in der in jeder Hinsicht jetzt fortschreitenden Zeit. Wie sehr wir aber im Ganzen vorwärts gegangen sind, das können wir am deutlichsten sehen, wenn wir nur zehn, ja nur fünf Jahre zurückblicken, und bedenken, was in dieser kurzen Zeit geschehen ist. Wir werden dann finden, daß unsere kühnsten Erwartungen

schon längst übertroffen sind, und daher müssen wir auch vorwärts blicken, wenn von der Richtung der Chaussee von Varel nach Jever die Rede ist, und nicht uns begnügen, bloß den jetzigen Zustand der Dinge im Auge zu halten.

So aus einem höhern Gesichtspuncte im Allgemeinen und mit einem Hinblick auf die Zukunft betrachtet, erscheint diese Chaussee als ein Verbindungsmittel zwischen den verschiedenen Theilen des Landes; möglichst vollkommene Verbindungsmittel eines Landes aber sind die kräftigsten Hebel des gewerblichen Verkehrs und fördern durch diesen die Wohlfahrt des Volks. Man sieht, wie in Preußen bei der Richtung der großartigen und kostspieligen Eisenbahnlinie die östlichen Provinzen so viel möglich berücksichtigt werden, und diese, welche durch ihre Ablegenheit und ihre Entfernung vom Mittelpunct des Staats verhindert sind, an dem rascheren Blutumlauf desselben Theil zu nehmen, durch die Eisenbahn näher heranzuziehen und auch ihrer Industrie Bahn zu eröffnen. Das ist nicht allein nach den Grundsätzen der Staatsökonomie richtig, indem so alle Kräfte des Landes, auch die der entferntesten Theile nutzbar gemacht werden, sondern es ist auch billig, daß, da solche große Unternehmungen auf Kosten des ganzen Landes gemacht werden, auch das ganze Land die Vortheile desselben gleichmäßig genieße.

Was für Preußen dessen östliche Provinzen sind, wenn von der Eisenbahnlinie die Rede ist, das ist für Oldenburg, der westliche Theil des Amts Bockhorn, wenn es um die Richtung der Chaussee von Varel nach Jever sich handelt.

Wird die Richtung der Chaussee von Varel nach Jever über Bockhorn genommen, so eröffnet für die Zukunft sich die Aussicht, diese Chaussee bei Moorburg mit dem Ammerlande zu verbinden, eine Aussicht, welche schon auf dem ersten Blick große, nicht zu berechnende Vortheile verspricht. Durch sie ist eine Verbindung der Nordsee — unmittelbar oder vermittelt der Flüsse — mit dem ganzen Innern Deutschlands eröffnet, ist der Industrie, dem Gewerbe, wie dem Unternehmungsgeiste Thür und Thor geöffnet.

Erwarten wir daher voll kindlichem Vertrauen, was die hohe Weisheit unsers allergnädigsten Fürsten über eine umfassendere Richtung dieser Verbindungslinie beschließen wird, Seine väterliche Liebe umfaßt das ganze Land.

Dritter Jahresbericht des literarisch-geselligen Vereins zu Oldenburg.

Herausgegeben von

M. S. Röder,

lieberigem Secretair des Vereins.

Oldenburg (Schulzische Buchh.) 1842.

26 S. 8. geh. (gr.)

Im J. 1840 gab Hr. Prof. Stahr (zum Bisfen der neubegründeten griechischen Universität in Athen) einen »Bericht über den am 28. Octbr. 1837 gegründeten literarisch-geselligen Verein« heraus, in welchem er die Entstehung desselben wie folgt erzählt: »Es war zu Anfang des Monats September, daß in einem geselligen Kreise mehrer, meist durch gleiche amtliche Thätigkeit in freundschaftlichen Beziehungen vereinter Männer der schon öfter ausgesprochene Gedanke vom Neuen laut wurde, wie wünschenswerth es sey, wenn sich, wie fast überall in kleineren und größeren Städten Deutschlands, so auch bei uns ein Verein bildete, der, die Mängellichkeiten des geselligen Zusammenseyns mit der ernstern Theilnahme an geistigen Interessen verbindend, zugleich einen Mittel- und Vereinigungspunct für die durch die mannichfaltigsten Verhältnisse des Lebens, nach Rang, Stellung, Amt und Beruf getrennten und vereinzeltten Persönlichkeiten abgebe. Man erwähnte der mannichfachen, in dieser Beziehung zur Kunde der Einzelnen gekommenen Wünsche, berichtete von der Art und Weise der Begründung und des Bestehens ähnlicher Vereinigungen an andern Orten, deren Mitglied man entweder selbst gewesen, oder von denen man sonst Kunde erhalten hatte, und beschloß, auch andere Freunde und Be-

kaunte von jenem Gedanken in Kenntniß zu setzen, um sich über die allgemeine Theilnahme zu vergewissern. Der Erfolg zeigte, daß man sich in den gehegten Erwartungen nicht getäuscht hatte, und mancherlei Bedenlichkeiten, die sich, wie immer, so auch hier erhoben, gewährten nur den Vortheil, durch ihre Widerlegung und Hinwegräumung neuen vortheilhafte Seiten des Planes ans Licht zu setzen, und das schon vorhandene Interesse zu verstärken und zu beleben. So reifte der anfänglich nur flüchtig hingeworfene Gedanke rasch zur Ausführung, und schon am 28. Octbr. 1839 versammelten sich 21, den verschiedensten Lebens- und Berufskreisen angehörende Männer, um sich über die dem Vereine zu gebende Einrichtung zu besprechen, und über die bereits in einem engeren Kreise entworfenen Vorschläge zu berathen. Wenige Stunden reichten hin, sich über die nöthigen Anhaltspuncte zu vereinen, welche demächst in folgender Fassung genehmigt wurden.« Dann folgen **II.** die »Statuten« in 24 §§. **III.** Die Angabe der Beamten, nemlich Präsident: Hr. Canzlei-Assessor von Buttke, Secretair: Hr. Conrector Dr. Stahr, und Schatzmeister: Hr. Rector und Professor Greverus. **IV.** Die Rede, womit der Präsident die Gesellschaft am 5. Nov. 1839 eröffnete, **V.** das »Verzeichniß der bis zum 19. November eingetretenen Mitglieder« und endlich **VI.** ein »Schlußwort.«

Der »Erste Jahresbericht des literarisch-geselligen Vereins zu Oldenburg von Dr. A. Stahr, zeitigem Secretair des Vereins« kam in Oldenburg, (Schulzische Buchh.) 1840. 16 S. 8. heraus, welcher **I.** ein »Vorwort;« **II.** »Statistisches« enthält und darunter 1) die Zahl der gehaltenen Versammlungen, so wie den Beitritt von 3 Mitgliedern und den Austritt von 3 andern meldet; und 2) »zu den Statuten« neue Bestimmungen mittheilt. Dann folgt **III.** ein Bericht von dem Stiftungsfeste am 3. Novbr. 1840; die Eröffnungsrede des Hrn. C. A. von Buttke, welche zugleich eine kurze Angabe des Resultats des einjährigen Zusammenseyns und Wirkens enthält, und **IV.** das »Verzeichniß der Mitglieder.« Bei Aufzählung der Versammlungen bemerkt Hr. Dr. Stahr (S. 6.): »Eine ausführlichere Bekanntmachung mancher auch für



ein größeres Publicum interessanten Vorträge bleibt der Zeit vorbehalten, in welcher ein unserer Stadt und der bedeutenden Summe von Intelligenz, welche sie vereint, würdiges Organ öffentlicher Mittheilung ins Leben gerufen seyn wird. Vorbereitungen zu einem solchen Unternehmen sind bereits getroffen. Das Bedürfnis, welches bei der Unzulänglichkeit des in dieser Art Vorhandenen ziemlich allgemein empfunden wird, kann dazu nur förderlich seyn.»

Der »zweite Jahresbericht« gleichfalls von dem Hrn. Dr. Stahr herausgegeben (Oldenburg, Schulze'sche Buchhandl. 1841. 18 S. 8.) beschreibt I. die Stiftungsfeier am 3. Novbr. 1841, und theilt die »Eröffnungsrede« mit, welche diesmal der Hr. Dr. Stahr als Secretair an der Stelle des erkrankten Präsidenten hielt. Der Hr. C. A. v. Buttler hatte jedoch eine Toastrede eingesandt, die gleichfalls abgedruckt ist. Unter II. finden wir wieder »Statistisches,« nemlich 1) die Zahl der Versammlungen, 2) bis 6) Zusätze zu den Statuten und nähere Bestimmung derselben, 7) die Aufnahme 7 neuer Mitglieder und 8) die Angabe der Beamten, nemlich Präsident: Geh. Hofrath Schloifer II.; Secretair: Advocat R ü d e r; Säckelmeister: Rathsherr Schröder. Das »Verzeichniß der Mitglieder« macht unter III. den Beschluß.

Den Titel des »dritten Jahresberichts« haben wir dieser Anzeige vorgelegt. Derselbe enthält I. in einem »Vorworte« die Nachricht von der Stiftungsfeier am 8. Novbr. 1842. Dann II. den »Bericht,« den auch in d. J. wegen Abwesenheit des Präsidenten der Secretair des Vereins abfassen mußte. In diesem sind zugleich die statistischen Nachrichten enthalten, woraus wir nur anführen, daß der Zutritt von 8 neuen Mitgliedern für den Beifall spricht, den die Idee eines solchen Vereins gefunden. Zwei Mitglieder sind wegen veränderten Wohnorts Ehrenmitglieder geworden. Beamte sind: Präsident: Hofrath von Buttler; Secretair: Regierungs-Secretair Bucholtz; Säckelmeister: Hauptmann Plate. Unter III. finden wir die Antrittsrede des zeitigen Präsidenten, und in dieser (S. 19) folgende Stelle: »Um nun aber wieder auf unsern Verein zu kommen, so will und kann derselbe zwar, wie er gegenwärtig

dasteht, nur die Einzelnen geistig sammeln und gefellig fördern, aber auch dadurch schon ist er befähigt, die Blüthen aller Lebensrichtungen in sich aufzunehmen und wie selbst zu genießen, so auch über sich hinaus zur Befruchtung zu treiben, wie denn auch z. B. das gegenwärtig hier in Oldenburg unter der Firma des Hrn. Stalling beabsichtigte wichtige Project der Herausgabe einer neuen periodischen Zeitschrift, betitelt: »Neue Blätter für Stadt und Land« und bestimmt, uns namentlich über unsere eigenen, heimathlichen Zustände und Interessen zu einer offenen Besprechung und damit zu einer klaren Auffassung derselben zu verhelfen, seinen ersten, geistigen Ursprung, wenn ich nicht irre, gerade unserem Vereine verdanken mag. Es werden daher auch gewiß nicht ungerne die einzelnen Mitglieder diesem vaterländischen Unternehmen ihre wirkliche Unterstützung zuwenden wollen, und sich namentlich dadurch vielleicht veranlaßt finden, so manche sonst nur dem Vereine zu Gute kommende Mittheilungen von nun an auch einem größeren Publicum zu übergeben.« Die Nummer VI. bezeichnet den »Nekrolog« des Hrn. Dr. Pfeiffer, woraus auch Einiges in den Nekrolog aufgenommen ist, welchen diese Blätter 1842 N^o 51. mitgetheilt haben.

Die Neuen Blätter und der Herausgeber der Oldenburgischen Blätter.

Unter dieser Ueberschrift giebt die erste Nummer der »Neuen Blätter für Stadt und Land« eine ausführliche Kritik der Oldenburgischen Blätter und besonders meiner »Anzeige« vom 29. Novbr. v. J., wie sich das wohl erwarten ließ. Es ist aber nicht meine Absicht, eine Antikritik zu schreiben, denn das Publicum ist auch ohne eine solche im Stande, über diese Sache zu urtheilen, und diejenigen unter den Lesern, welche sich an Federgefechten amüßren, sollen wenigstens von meiner Seite keinen Stoff zur Unterhaltung bekommen. Einige Thatsachen will ich

jedoch berichtigen, denn wenn man aus That-
sachen Folgerungen zieht, so müssen diese doch
wenigstens wahr seyn. Damit will ich nicht
andereuten, daß die Redaction der »Neuen Blät-
ter« diese Thatfachen absichtlich falsch darge-
stellt habe, allein es wäre ihr doch ein Leichtes ge-
wesen, die Wahrheit zu erfahren, wenn es ihr darum
zu thun gewesen wäre.

So hätte z. B. über das, was gleich an-
fangs von der Concurrenz mit dem »Volksbo-
ten« gesagt ist, der verantwortliche Verleger
Herr Stalling der Wahrheit gemäß die
beste Auskunft geben können. Als nemlich vor
vier und zwanzig Jahren der Buchdrucker Grosse
in Barel den »Oldenburgischen Hauskalender«
in Quart herausgab, damals den einzigen der
Art in hiesigem Lande, und diese Speculation
ihm reichliche Früchte trug, da erschien sieben
Jahre später »der Oldenburgische Hauskalender
oder Hausfreund« in Oldenburg bei Ger-
hard Stalling. Als die »Mittheilungen aus
Oldenburg« in der Schulzischen Buchhandlung
hieselbst seit 1835 herausgekommen waren, da
wollte auch Herr Stalling mit Anfang d. J.
1836 ein Zeitblatt herausgeben, und da mein
Abmahnen ohne Erfolg war, übernahm ich selbst
die Redaction dieses Blattes, damit die Con-
currenz desselben den bestehenden »Oldenburgi-
schen Blättern« und den »Mittheilungen aus
Oldenburg« wenigstens nicht durch Eingriffe in
ihren Wirkungskreis schade, und so entstanden
die »Besefrüchte.« Als der Oldenburgische Volks-
bote drei Jahrgänge erlebt hatte, und man ver-
muthen konnte, daß der Beifall, den er nicht
bloß bei den Oldenburgern, sondern auch in
weiteren Kreisen fand, ihm auch einen Vortheil
zuwenden werde, da wollte Herr Stalling
auch einen Octavkalender haben, und trug mir
die Redaction desselben an. Ich that mein Mög-
lichstes, ihn davon abzubringen, ich stellte ihm
vor, daß man es mit Recht als eine gegen den
Volksboten gerichtete Concurrenz ansehen werde,
der am allerwenigsten eine Hemmung seines
wohlthätigen Wirkens verdiene, und führte da-
bei an, wie er dem verstorbenen Grosse durch
seinen Quartkalender geschadet, allein er bestand
darauf, daß er einen Kalender in Octav heraus-
geben wolle, und daß er, wenn ich ihn zu redi-

giren mich weigerte, sich um einen andern Re-
dacteur bemühen werde. Nun übernahm ich die
Redaction des »Gesellschafters,« damit nicht
vielleicht ein Anderer demselben eine schädliche
Tendenz gäbe, und mein Streben ging dahin,
ihn so gemeinnützig als möglich zu machen, zu-
gleich aber auch dem »Volksboten« so wenig
als möglich zu schaden. Es war also nicht ich
derjenige, der die Concurrenz zu befördern suchte,
sondern der verantwortliche Redacteur der »Neuen
Blätter«, Herr Stalling, und nach diesen
Erfahrungen war es sehr natürlich, daß ich, als
die »Neuen Blätter« angekündigt wurden, glaubte,
es sey abermals eine Speculation des Hrn. Stal-
ling, der mit den »Neuen Blättern« gegen
die »Oldenburgischen Blätter« concurriren wolle,
und die Erwägung gewisser persönlicher Verhält-
nisse bestärkte mich darin. Daß auch Andere das
aus der Wahl des Titels geschlossen, habe ich
nicht bloß vielfältig gehört, sondern es ist auch
aus einem der entferntesten Dörfer dieses Her-
zogthums geschrieben *). Daß eine angekündigte
Schrift immer eine große Lücke in der Literatur
ausfüllt und einem lange gefühlten Bedürfnisse
abhilft, ist eine Neuigkeit, die man in jeder
Buchhändler-Anzeige lesen kann, wenn auch nicht
alle Buchhändler-Ankündigungen mit solcher —
auftreten, wie »Plan und Vorwort der
Neuen Blätter für Stadt und Land.«

Was nun weiter über die Aeußerung des
»Volksboten« gesagt ist, könnte ich eben so
leicht widerlegen, allein ich finde es nicht ange-
messen, meine Verhandlungen mit dem sehr ge-
ehrten Hrn. Herausgeber des »Volksboten« dem
Publikum vorzulegen. Vielleicht findet er selbst
sich veranlaßt, solche mitzutheilen, da er doch
unter denen aufgeführt ist, die den »Neuen
Blättern« Beiträge zugesichert haben. Hier mag
es genug sein, zu bemerken, daß die kritische
Anzeige beider Volkskalender, worin ich den
Hrn. Herausgeber des »Volksboten« belehrt
haben soll, sich in den Oldenb. Blättern von
1840, S. 279 befindet. Da mag sie ein Jeder
nachlesen, der zu wissen wünscht, was an die-
ser Erzählung wahr ist.

*) Old. Bl. 1842 S. 834.



Woher weiß denn die Redaction, ob ich nicht gesucht habe, den »Oldenburgischen Blättern« Mitarbeiter zu gewinnen, denen ich die nöthigen Kenntnisse, besonders auch der vaterländischen Zustände, Talent und Lust zugetrauet habe, den Lesern verständlich und ohne Honorar zum allgemeinen Besten zu schreiben? Zu den »Lesefrüchten« waren keine Mitarbeiter nöthig, aber zu den »Mittheilungen« habe ich allerdings Mitarbeiter zu gewinnen gesucht, die ich für fähig hielt »zur Beförderung einer angenehmen Unterhaltung über Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Litteratur« zu schreiben. Daß das andere Personen waren als Jene, beweiset wohl nur, daß ich ihnen nicht Dasselbe zutraute.

Wie ich, eine einzelne Person, eine Cameraaderie bilden könne, ist mir nicht klar. Unter »Cameraaderie« versteht man, so viel ich weiß, sonst einen Verein von Schriftstellern, die sich gegenseitig loben und fördern, und Alles herabschren, und zu unterdrücken suchen, was nicht zu ihrem Vereine gehört, oder von demselben ausgeht.

Mit einem Herrn B. in D. habe ich, so viel mir erinnerlich, nie über einen Aufsatz, den er zu den Old. Blättern eingesandt, correspondirt. Ich erinnere mich wohl, daß ein Aufsatz betreffend die Dienstkündigung einiger Schullehrer mir eingesandt wurde, aber ich meine, daß sich ein ganz anderer Einsender nannte und ein ganz anderer Ort angegeben war. Mit einem Beamten, dessen Verfahren darin gerügt war, habe ich darüber kein Wort gewechselt, aber ich habe mit Andern darüber gesprochen, und erfahren, daß die Sache wenigstens nicht so war, wie sie in dem Aufsatze dargestellt worden. Da ich nun fürchtete, daß der Einsender, wenigstens der, welcher sich mir genannt, Nebenabsichten bei der Sache habe, und mir auch nicht im Stande schien, seine Behauptungen gehrig zu vertreten, so rieth ich ihm ab, seinen Aufsatz bekannt zu machen, aber ver-

weigert habe ich, so viel ich mich erinnere, die Aufnahme nicht. Ist es anders, und hat Hr. B. in D. einen solchen Brief von mir, so mag er ihn vorweisen und meinerwegen auch ihn drucken lassen. Solche Verhandlungen füllen dann ja die »Neuen Blätter.« Es muß aber auch der Name des damaligen Einsenders dabei genannt werden. Denn auf dessen Persönlichkeit kommt es gerade an, da er mir für seine Behauptung die Gewähr leisten mußte.

Daß die »Neuen Blätter« immer Aufsätze liefern werden, die für alle ihre Leser Interesse haben, ist sehr zu bezweifeln, die »Oldenburgischen Blätter« machen darauf keinen Anspruch. So glaube ich denn auch wohl, daß nicht alle Nekrologe, allen Lesern interessant gewesen, aber an einigen haben doch sogar Mitglieder der Redaction der »Neuen Blätter« Antheil genommen, und einer ist ja zum Theil aus dem »ritten Bezirke von dem literarisch-geselligen Verein« (S. oben S. 14) genommen, der muß doch wohl allgemeines Interesse erwecken. Wer aber sagt, daß Herbart als Kuabe seine Vaterstadt verlassen habe, der hat wenigstens den Nekrolog desselben nicht gelesen und beweiset auf jeden Fall seine Unbekanntschaft mit dem Leben dieses, seiner Vaterstadt immer zum Ruhme gereichenden Gelehrten.

Damit schließe ich denn mein letztes Wort über die »Neuen Blätter;« ich werde nicht wieder in diesen Blättern auf sie zurückkommen. Sie zu überwachen gehört nicht zum Berufe des Herausgebers der Oldenburgischen Blätter, und ich bin nicht lüstern nach einem solchen Berufe. Sollten jedoch Andere Veranlassung finden, gegen sie aufzutreten, und die Oldenb. Blätter zum Organ ihrer Mittheilungen wählen, so gehört es allerdings zum Berufe dieser Blätter, sich dem nicht zu entziehen.

Straderjan.